

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Insertate: Die 4gespaltene Beilage 15 Pfennige  
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 9. August 1880.

Nr. 368.

## Deutschland.

Berlin, 8. August. Von gutunterrichteter Seite wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Wien geschrieben:

Die Nachricht von der angeordneten Mobilisierung der griechischen Armee hat, obgleich diese Maßregel in der letzten Zeit wiederholt ignoriert worden ist, in der diplomatischen Welt doch einige Ueberraschung hervorgerufen, weil man sie gerade im jetzigen Augenblicke nicht erwartet hatte. Ob wirklich englischer oder russischer Einfluss, wie man ausstreut, notwendig war, um das Athener Kabinett zu bestimmen, das weitere Zuziehen aufzugeben, müssen wir nach unserer Kenntnis der Sachlage dahingestellt sein lassen. Jedenfalls mußte der Gesichtspunkt, von welchem aus die Großmächte neuerdings das ganze Projekt der Flottendemonstration aufzufassen scheinen, ein Fingerzeig für Griechenland sein, irgend einen Schritt zu thun, wollte es nicht wieder leer ausgehen oder doch die Erfüllung seiner Wünsche oder Ansprüche ins Ungewisse verlagert sehen.

Hatte man früher die Flottendemonstration als eine PreSSION auf die Pforte aufgefaßt, so bezeichnet man dieselbe jetzt als eine Hilfsaktion für Denjenigen, der seine Ansprüche selber geltend macht. Der ganz ursprüngliche Sinn des gemeinsamen Schrittes scheint wieder zu Ehren gekommen zu sein.

Man erinnert sich wohl, daß von Anfang an gesagt wurde, die europäische Escadre solle den Zweck haben, der Türkei oder den Albanesen Zufahren abzuschnellen und speziell Griechenland gegenüber die Bedrohung der griechischen Küste durch türkische Schiffe zu verhüten. Dann war lediglich von einer PreSSION auf die Pforte die Rede. Als man sah, daß in Konstantinopel keine sonderliche Burcht vor „Demonstrationen“ herrscht, tauchte die Erkenntnis auf, daß Flottenbewegungen ohne gleichzeitige Aktionen zu Lande keinen Sinn haben. Erst in den letzten Tagen wurde dies von bekannter, mehr als hochoffizieller Seite im „Pester Lloyd“ in sehr interessanter Weise ausgeführt, und zwar so, daß die Flotte die Unterstützung der montenegrinischen Aktion, welche aber sicherlich unterbleiben, wenn Montenegro das betreffende Gebiet nicht mit Waffengewalt in Besitz nehmen wollte.

Natürlich gilt dies nur für den Fall, daß die Übergabe nicht friedlich statifände. Bei einer solchen Disposition der Mächte begreift es sich, daß Griechenland zur Mobilisierung schreitet. Die Vorstellung, daß es die Aktion der Großmächte provoziert wolle, ist denn auch nicht ganz unzutreffend, wenn auch nur in dem vorhin angedeuteten Maße aufzufassen.

Begierig ist man jetzt nur auf die Haltung Frankreichs. Ausschlaggebend könnte unter Umständen für den Orient ein anderer Faktor werden. Es fragt sich nämlich, ob nicht die griechische Mobilisierung auf die großbulgarische Bewegung einen beschleunigenden Rückschlag ausüben werde. Wäre dies der Fall, die an den letzten Tagen noch gehegten Hoffnungen auf einen relativ ruhigen Verlauf der jetzigen Krise würden bald verschwinden und die Situation dürfte sich wieder bedeutend ernster gestalten.

Hierzu empfangen wir in späterer Abendstunde nach folgendes Privat-Telegramm unseres Wiener Korrespondenten:

„Obgleich die Griechen versichern, ihre Mobilisierung beanspruche Monarchie, so dürfte diese Maßregel doch ein einigermaßen beschleunigtes Tempo bei den Verhandlungen zwischen den Großmächten über die Rückantwort an die Pforte betriebs der griechischen Grenzfrage herbeiführen. In den letzten Tagen haben übrigens wiederholt blutige montenegrinisch-albanesische Zusammenstöße stattgefunden.“

In der That sollen denn auch die Grundzüge der an die Pforte zu richtenden Gegenantwort der Mächte, betreffend die griechische Grenzfrage, bereits

vereinbart sein. Sie sollen sich in folgendem Ge-  
dankengange bewegen:

„Der Konferenzbeschluss wird als definitives Verdict Europas bezeichnet und die von der Pforte vorgeschlagene Botfahstkonferenz in Konstantinopel abgelehnt. Es wird sodann der Beweis geführt, daß der Konferenzbeschluss im Einklang mit dem Berliner Vertrage steht; auch die politischen und strategischen Bedenken der Pforte werden eingehend widerlegt.“

So weit eine Analyse, welche der „Frankfurter Zeitung“ aus Wien zugeht und die wir mit aller Reserve hier wiedergeben.

Die politischen Gegner des sozialdemokratischen Abgeordneten Haselmann haben zu früh triumphiert. Der blutrothe Agitator hat nicht schuldhalber das Weite gesucht, hat sich nicht nach Amerika oder Belgien begeben, sondern weil zur Zeit in Köln auf einer, wie er selbst erklärt, zu lediglich „politischen Zwecken“ unternommenen Rundreise. Er sagt es — und wir müssen glauben.

## Provinzielles.

Stettin, 9. August. In der am 7. d. M. stattgehabten General-Versammlung des Stettiner Konsum- und Spar-Vereins, eingetragene Genossenschaft, berichtete der Vorstand über die Geschäftsergebnisse des ersten Halbjahrs 1880. Nach diesem Bericht sind dieselben wiederum als recht günstige zu bezeichnen. Im direkten Geschäft belief sich der Baarenröck auf 157,697 Mark, im Lieferanten-Geschäft auf 2900 Mark, der Gesamtumsatz betrug mithin 160,597 Mark. Erzielte wurde hieraus ein Bruttogewinn von 25,153 Mark 49 Pf. Nach Deduktion aller Unkosten, Verzinsung der Guthaben der Mitglieder mit 5 pCt. und der statutenmäßigen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 10706 Mark 29 Pf. Derselbe gestaltet die Verteilung einer Dividende von 8 pCt., d. h. von 8 Mark auf 100 Mark abgelieferter Marken an die Mitglieder und den Vortrag von 197 Mark 41 Pf. zu Gunsten des nächsten Geschäftsjahrs. Die Bilanz vom 30. Juni 1880 wies folgende Aktiva nach: an baarem Kassenbestand 4703 Mark 63 Pf., an Effekten 63441 Mark, wovon 39000 Mark auf erworbene Hypotheken und 24441 Mark auf bausparische Pfandbriefe entfallen, an Waarenbeständen nach dem Einkaufspreis 38108 Mark 81 Pf., einen Betrag der Utensilien, von Pferd und Wagen 4436 Mark 42 Pf., einen Buchwert der Grundstücke des Vereins, in Stettin Heumarkt 3 und in Grabow a. D. Gieselerstr. 32, von 158,500 Mark, zusammen 269,189 Mark 36 Pf. Die Passiva des Vereins am 30. Juni 1880 bestanden in den Guthaben der Mitglieder im Betrage von 133,612 Mark 61 Pf., in einem Saldo von 5069 Mark 59 Pf. auf dem Kontokorrent-Konto (baare gestellte Kauttionen der Verkäufer), in der Kapitalreserve, die nimmere die Höhe von 18495 Mark 70 Pf. erreicht hat, in der Gewinnreserve auf nicht abgelieferte Marken im Betrage von 1143 Mark 1 Pf., in auf den Grundstücken des Vereins haftenden Hypotheken von 99000 Mark, in der für den Aufsichtsrath und Vorstand bestimmten Remuneration von 1162 Mark 66 Pf., in der zur Verteilung an die Mitglieder bestimmten Dividende von 10,508 Mark 88 Pf. und in dem Gewinnübertrage von 197 Mark 41 Pf., zusammen 269,189 Mark 86 Pf. Der Zugang an Mitgliedern betrug im ersten Halbjahr 1880 155 und zählte der Verein am 30. Juni er. 2977 Mitglieder. Die Generalversammlung erklärte sich auf Antrag des Aufsichtsraths mit der vorgeschlagenen Dividende von 8 pCt. einverstanden und erteilte dem Vorstande Decharge. Bei der Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths wurde Herr Faktor Wiltz. Döfner gewählt.

Am Sonnabend, den 7. d. Mts., war von den Herren Dolar Hendel u. Co. eine Festfahrt nach Messenthin veranstaltet, um die inzwischen erfolgte Fertigstellung des Fahrweges der Larpe zu besichtigen und so das neue Unternehmen, welches Stettin in direkte Schiffsverbindung mit Messenthin setzen soll, festlich einzuwelken. Es waren Einladungen an die königlichen und städtischen Behörden, an die Vertreter der Presse und an andere Freunde des Unternehmens ergangen und so setzte sich der Festdampfer mit einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft und unter den Klängen der Musik kurz nach 2 Uhr von hier in Bewegung. Die Strecke bis zur Einfahrt in die Larpe war

bald erreicht; von hier aus ging es bei dem schmalen Fahrweg selbstredend langsamer vorwärts. Das ziemlich große Schiff muß sich noch sehr hindurchwinden. Zuerst scheint es vielleicht Manchem ein Räthsel, wie das möglich; aber es ist nicht nur in der That möglich, sondern das Schiff fährt auch mit vollständiger Sicherheit diese Strecke, so daß man sich dem interessanten Schaupiel mit Ruhe und Genuß hingeben kann. Die ganze Fahrt dauert nicht länger als etwas über eine Stunde.

Am Messenthiner Landhaus angekommen, auf welchem der hiesige Restaurateur Herr Bacht im kommenden Herbst ein größeres Gebäude aufzuführen wird, und auf welchem jetzt schon eine große Veranda vollständigen Schutz gegen Regen und Unwetter gewährt, nahm man den Kaffee ein und begab sich dann unter Führung des Herrn Försters Clamann zur Messenthiner Waldhalle und weiter hinein in die schöne städtische Forst, sowie zuletzt auf den als Aussichtspunkt berühmten, übrigen ganz nahe an dem Messenthiner Landhaus gelegenen Pfingstberg. Es folgte nun ein von den Veranstaltern der Festfahrt ihren Gästen dargebotenes Souper, das dankbar angenommen wurde, und dessen Güte der Küche des Messenthiner Landhauses alle Ehre machte. Herr Hendel brachte den ersten Toast auf das Wohl seiner Gäste aus, Herr Landrath von Mantensel und Herr Stadtrath Dräger erwiderten den Toast mit einem Hoch auf die Väter und Pflegeväter des Unternehmens, Herr Konjul Schröder dankte den königlichen und städtischen Behörden für ihr Entgegenkommen und die dem Unternehmen gespendete Hilfe und toastete auf das Wohl derselben. Es wurde ferner noch auf das Wohl der Presse und vor Allem auf das Wohl des Stettiner Publikums getoastet. In der That möchte diesem letzteren aus der Eröffnung der direkten Dampfschiffahrt von Stettin nach Messenthin wohl der Hauptvortheil erwachsen. Nicht nur, daß die Fahrt bedeutend kürzer ist, als der bisherige Umweg über Pölitz, sondern die neue Landungsstelle liegt auch unmittelbar am Walde, so daß man den bei starker Sonneneinstrahlung nicht gerade angenehmen Weg von Pölitz nach Messenthin und namentlich auch über das Pölitzer Straßenpflaster nicht mehr zu machen braucht, um die schöne und milde Messenthiner Waldesluft einzuathmen. Denn außer vielleicht in Rosengarten möchte in unserer Umgegend wohl überhaupt keine mildere und kräftigere Luft zu finden sein, als eben in Messenthin. Dasselbe ist schon immer vielfach außer von Sommergästen auch von Lungen- und Brustkranken aufgesucht worden. Von den bisherigen Uebelständen — mangelhafte Verbindung mit Stettin und nur geringer Konfort in den Sommerwohnungen daselbst — ist der eine ja ganz gehoben und auch dem anderen wird wohl in baldiger Zukunft abgeholfen werden. So ist denn unserem Publikum damit eine neue Erholungsstätte geschaffen; die für dasselbe um so wichtiger wird, als das Schicksal des Julo, nach dem Ablauf der Kontrakte der jetzigen Bächlerin, ein immerhin sehr fragliches sein möchte. Wir wünschen daher dem neuen Unternehmen ein recht gedeihliches Aufblühen und eine recht rege Theilnahme des Publikums. Die Theilnehmer der Festfahrt traten erst spät die Rückfahrt wieder an.

Gestern beging der „Patriotische Landwehr-Verein“ in Finkenwalde das Fest der Fahnenweihe. Die sauber gearbeitete Fahne ist aus dem Atelier des Malermeisters Herrn W. Engelmann hier hervorgegangen. Ueber die Feier selbst werden wir noch berichten.

Die „Bürgerliche Ressource“ veranstaltet am Mittwoch Nachmittag 5½ Uhr in ihrem festlich decorirten Gartenlokale zum Besten der Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt und Küdenmühle ein großes Militär-Konzert, dessen Ausführung der Kapelle des Königs-Regiments obliegt. Abends findet brillante Beleuchtung und Pracht-Feuerwerk statt. Der Zutritt ist Jedem erlaubt und kostet das Konzertbillet 50 Pf.

Die Böttcher-Innung hielt gestern ihr diesjähriges Sommervergügen in Orlenten ab und verband damit zum ersten Male ein Königs-schießen. Das Regenwetter am Morgen hatte die Mitglieder nicht abgehalten, sich zahlreich an Bord des mit Flaggen und Blumen reich geschmückten Dampfers „Blücher“ eingefunden, um auf demselben die Fahrt nach Orlenten anzutreten; dort wurden dieselben von Herrn Badtke, dem Inhaber des Schützenhauses, empfangen, welcher sein Lokal

festlich decorirt hatte. Trophäen Jupiter-Pluvius seinen Segen immer noch reichlich niederjandte, herrschte bald allseitige Fröhlichkeit und auch mit dem Schießen wurde bald begonnen. Bei demselben errang Herr Böttchermester Hermann Franke die Königswürde. Als am Nachmittag der Himmel etwas heller wurde, belustigten sich die Damen mit Laubenabwerfen; dabei ereignete sich der etwas komische Zwischenfall, daß der Rumpf des Vogels dreimal abgeworfen werden mußte, um die Königin zu ermitteln, da die ersten beiden Damen, welche den besten Wurf gethan, nicht „zünftig“ zur Königin befunden wurden, weil dieselben noch anderbetrahtet waren. Dieser Zwischenfall mag wohl bei den „verschmähten Königinnen“ etwas Aerger erregt haben, im Uebrigen war aber Alles heiter und vergnügt und hielt noch bis zum späten Abend bei einem recht gemüthlichen Längchen im Freien aus.

Am Sonnabend feierte der Stettiner Schiffs- und Meeresschützenbund seine Bahnenweih im Lokale des Herrn Liebreich in Grabow und hatten sich zu derselben fünf andere Schützenvereine mit ihren Fahnen eingefunden. Die Weihrede hatte Herr Hauptlehrer Baars freundlichst übernommen; er legte derselben den Spruch: „Sel getreu bis in den Tod, so bleibst du die Krone des Lebens“ zu Grunde und führte dieselbe in Anwendung auf König und Vaterland, sowie auf die Kameraden und auf den himmlischen König sehr beredt aus. Herr Baars schloß seine Rede mit einem begeisterten Hoch auf unsern allberehnten Herrscher, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, während die Kapelle die Nationalhymne anstimmte. Darauf fand ein Umzug durch Grabow statt, nach welchem sich die Mitglieder und Gäste im Liebreich'schen Lokale zu einem Balle vereinigten, der bis zum frühen Morgen währte.

Der gestern von Berlin hier eingetroffene Extrazug führte, trotzdem es am Sonnabend bei der Abfahrt in Berlin unaufhörlich regnete, doch noch ca. 700 Passagiere nach hier; in Folge dessen waren auch die nach Schweinmünde und Mibroy fahrenden Dampfer sehr gut besetzt.

Am Sonnabend wurden in Jüllchow zwei junge Fledermäuse eingefangen, welche sich auf einem dortigen Hofe verirrt hatten. Herr Kaufmann Dahn in Jüllchow hat dieselben angekauft und beabsichtigt, sie groß zu ziehen.

Der Maurergeselle Herr Carl Ludwig Boff aus Stolzenhagen, welcher bei dem Neubau einer Windmühle an der Berliner Chaussee, zum Dorfe Schreine gehörig, beschäftigt war, wurde am Donnerstag Morgen, während er arbeitete, vom Kopfschwindel befallen und stürzte in Folge dessen von dem ca. 20 Fuß hohen Gerüst zur Erde nieder, wodurch er nicht unerhebliche Verletzungen am Kopf und rechten Bein davontrug, die seine Aufnahme im Krankenhaus nöthig machten.

Der Revierwächter auf der gr. Bollweberstraße hörte heute Morgen gegen 3 Uhr Glas zur Erde fallen, er ging dem Schalle nach und fand in dem Hause Nr. 63 einen Menschen, der in der Haushür des betr. Hauses eine Fensterscheibe eingeschlagen hatte und durch die Oeffnung in das Haus eingestiegen war. Derselbe gab an, in dem Hause zu wohnen und seinen Hausschlüssel vergessen zu haben. Diese Angaben bestätigten sich jedoch nicht, da seine Persönlichkeit als die des auf dem Rosengarten wohnhaften Malers Carl Friedr. Wiltz. Schmidt festgestellt wurde. Er wurde wegen Sachbeschädigung zur Haft gebracht.

Dem Schiffer Dinsie aus Schwabach, der mit seinem Fahrzeug am rechten Oderufer, dem Steinhof gegenüber liegt, wurde vorgestern Abend sein Kahn-Anhang, mit welchem ein Bootsmann an Land gefahren und denselben am Steinhofe festgemacht hatte, gestohlen.

Die 4 Jahre alte Tochter des Schneidermeisters Simmicht wurde am Sonnabend Abend von ihrer Mutter mit einem Korbe und Geld nach einem in der Nähe wohnenden Händler geschickt, um Kartoffeln zu kaufen. Auf dem Krautmarkt wurde ihr das Geld von einem erwachsenen Mädchen entziffen, welche damit die Flucht ergriff; dieselbe wurde jedoch verfolgt und ergriffen und ihre Person als die der 15jährigen Marie Bernhard. Rosalie Schenke von hier festgestellt.

Räuber, Mörder! rief in einer der verflochtenen Rächte die bessere Hälfte des Malers D. Schenke in der Deutschenstraße — und



da fielen die Fensterhebeln der Entreehür in Scherben zerbrochen kletternd auf den Hausflur. Angst erfüllt springt der Herr des Hauses aus seinem Bett, in seiner denkbaren Erregung die rechte und linke Seite seiner Pantalons umschichtig verwechselnd. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, spricht die ihrer am Altar gelobten Pflichten eingedenk Gattin, bereit, vereint mit ihrem Gemahl ein Opfer der einbrechenden Diebesbande zu werden. Schlotternden Ganges mit flackerndem Lichte müthig entgegend dem sicheren Tod — so treten sie an die Entreehür ihrer eine Treppe hoch belegenen Wohnung, wo ihrer statt eines Spießbuben ein schlafsuchender Nachbar harret. Die Situation erkennend, herrscht der Hausvater den nächtlichen Ruhestörer an. Jetzt ist das Kniehlottern auf der anderen Seite. Pater peccavi bittet Jener, ich will zu Bett! Bei uns zu Haus? fragt der hinter seinem Glasdach — das Licht flackert noch immer, denn der Zug bläst durch die verschlagenen Schellen. Bin ich nicht bei mir, eher wohl? fragt mit lallen der Junge der Fremde. Ich glaube kaum, daß Sie bei sich sind, kommen Sie erst zu sich und dann können Sie an Ihrer Entreehür die Schellen einschlagen. Ich wollte nur durchschauen, um den Drücker zu langen. — Schon gut, trolles Sie sich! Damit wendet sich triumphierend ob ihres Sieges das lächle Ehepaar. Dem Nachtwandlerin wird die Situation jetzt klar, er hat sich in der Hausnummer geirrt, er wohnt nebenan. Was nun? Kein Mensch erbarmt sich seiner und öffnet ihm die Pforten, um der heißen Hölle zu entkommen, selbst die parterre hausenden Baderjungen empfinden kein Mitleid. Da fühlt der Arme die leise Lüfte wehen, er folgt ihrem Wind und befindet sich auf dem Hof in Gottes freier Natur. Rings um ihn nur Mauern, da eine Leiter! Ein Gedanke! Kühn springt er sie an, ohne Gefahr ist die Linde erklimmen. Mit der zunehmenden Höhe erschüttert ihn die dünner werdende Luft, er wagt einen letzten Satz, er erkennt seinen geliebten Hof, macht obiges Experiment angestrichelt an seiner Entreehür und wirft sich mit einem kräftigen „Gott sei Dank!“ auf sein Lager. Das die Geschichte eines Bierreisenden und wenn Einer eine Reise thut, dann kann er was erzählen.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag hatte der an diesem Tage von Wolgast hier angelommene russisch-sinnliche Matroze und Segelmacher Jacob Glauber in dem Kriesen'schen Ballhause sich etwas mehr als zu Gute gethan. Anwesende mußten wohl bemerkt haben, daß Glauber's Portemonnaie gut gepickelt sei, denn als derselbe das obige Lokal nachts kaum verlassen hatte, wurde er von 4—5 Mann plötzlich überfallen und wäre zweifelsohne seiner Baarschaft beraubt worden, wenn er sich des ersten Anpralls nicht erwehrt und darauf Hergelend gegeben hätte. Sein Weg führte ihn am Logengarten schurich nach Grabow hin, ein gerade in die Arme eines Wächters, welchem er den Vorfall, so gut es gehen wollte, in Deutsch radbrechte. Auf seinen Wunsch nach einem Gasthause führte der menschenfreundliche Wächter den Verirrten — da Grabow seit geraumer Zeit keinen Gasthof mehr besitzt — in das schon geschlossene Restaurationlokal des Herrn Radbald, bei welchem er nach vielem Bolttern Einlaß und auch Obdach bis zum nächsten Morgen bereitwillig fand.

Der 13jährige Sohn des verstorbenen Bahnwärters Nidel, der die Seiningen in bitterer Noth zurückgelassen hatte, sagte den Entschluß, „Feldwebel“ zu werden, und ohne seiner mit großen Nahrungsjorgen kämpfenden Mutter etwas davon zu sagen, schrieb er vor Kurzem eigenhändig folgenden Brief an unseren Kaiser: „Lieber Herr König von Preußen! Wollte gehorsamst bitten, da mein Vater auch ein tüchtiger Soldat war, mich Feldwebel lernen zu lassen, aber lieber Herr König, ganz unentgeltlich, da ich und meine Mutter ganz arm sind. Später werde ich es schon wieder gut machen.“ Folgt Namensunterschrift des kleinen Wirtstellers. Seinem originellen Bittgesuch ist an Allerhöchster Stelle Gehör geschenkt worden. Der Knabe, welcher sich zuletzt bei Verwandten in Stolp aufhielt, ist am vergangenem Sonnabend nach Annaburg befördert worden und wird in der dortigen Militär-Erziehungs-Anstalt auf Kosten des Kaisers zum Feldwebel ausgebildet. Hoffentlich hält der kleine Wort und macht später wieder gut, was der Kaiser an ihm jetzt Gutes gethan.

In Bezug auf das im Weltungsbereich des preussischen allgemeinen Landrechts gesetzlich dem Wohnungsvormiether oder Verpächter zustehende Pfandrecht an den vom Miether in die Wohnung resp. in das Pachtgut eingebrachten Mobilien für die laufende Mietzinsforderung hat das Reichsgericht, III. Abtheilung, durch Erkenntnis vom 8. Mai 1880 folgenden Rechtsatz ausgesprochen: Das Pfand- und Retentionsrecht des Vermiethers resp. Verpächters an den eingebrachten Mobilien des Miethers wird durch die Veräußerung derselben Seitens des Miethers an einen Dritten und durch ihre förmliche Uebergabe an denselben nicht aufgehoben, sofern nicht eine mit ausdrücklicher oder stillschweigender Zustimmung des Vermiethers oder Verpächters erfolgende räumliche Entfernung aus dem Besitzthum des Vermiethers mit der Veräußerung verbunden ist. So lange sich diese veräußerten Sachen noch im Hause resp. Pachtgut des Vermiethers oder Verpächters befinden, kann derselbe wegen seiner Mietzins- oder Pachtzinsforderung sein Retentionsrecht an denselben geltend machen.

(Theater- u. Chronik.) Herr Kapellmeister Kriebel hat zum Winter ein Engagement an Kroll's Theater in Berlin angenommen. Herr William Bäcker, im vorigen Jahre noch Mitglied unseres Belleveue-Theaters, jetzt ein beliebter Komiker des Dresdener Hoftheaters, ist für das

Hoftheater in Kassel engagiert, welche ehrenvolle Stellung er antreten wird, sobald er sein Gastspiel am Thalia-Theater in Hamburg absolviert hat. Fräulein Friedhoff, mit Lorbeeren reichbeladen von Niga retournt, hat soeben ihr zweijähriges Engagement am Stadttheater in Leipzig angetreten.

Perrow, 5. August. Gestern wurde bei dem hiesigen Strandbade eine am Westrande zwischen Ahrenshoop und Darßerort aufgefunden Flasche abgeliefert, worin sich ein Zettel mit folgender Notiz befand:

„Am 2. Juli ist an der südlichen Spitze Schwedens die Schoonerbrigg „Pollux“ zerstückelt. 12 Mann Besatzung.“

Da das Schiff und dessen Heimathshafen hier unbekannt sind, so werden die Zeitungen der größeren Seestädte ersucht, vorsehende Mittheilung verbreiten zu wollen.

#### Belleveue-Theater.

Debüt des Fräulein Ida Robben aus Stettin.

Wenn wir noch einmal von der Aufführung von „Hine's junge Leiden“ Notiz nehmen, so geschieht dies nur, um heute etwas eingehender mit der Kunst-Novize Fräulein Ida Robben zu beschäftigen, die als erstes Debüt die vorher von Fräulein Maritta innegehabte Partie der „Mahlilde“ spielte und, daß wir es zu ihrer Ehre gleich hier sagen, diese besser durchführte als vorgenannte Dame, die bereits seit Jahren der Bühne angehört. Fräulein Robben spielte die Rolle der Mahlilde zum dritten Male. Wir nahmen von ihrem früheren Auftreten absichtlich noch keine Notiz, da, wie wohl Jeder weiß, ein Anfänger seinen Fuß bang und verzagt auf die heißen Bretter stellt, die ihm späterhin ein so bekanntes Pflaster werden. Auf der einen Seite erleidet ferner durch die erste Befangenheit die Leistung erheblichen Abbruch, auf der anderen Seite verliert der Zuschauer das Haus durchdringende Jubel eines fast nur aus Bekannten und Freunden bestehenden Auditoriums ein ungetrübtes Urtheil zu leicht. Enthusiasten und Habitus schwören sehr bald auf eine große Zukunft einer neuen Anfängerin und täuschen durch ihre freundlichen, begünstigten Urtheile leicht den Sinn der Debutantin, die in sich selbst dadurch zu leicht schon die Künstlerin erblickt, die erst jahrelanger Studium und anhaltender Fleiß möglicher Weise aus ihr machen kann. Es gehört heute persönlicher Muth und Selbstvertrauen dazu, um den Schritt, sich der Künstlerlaufbahn zu widmen, zu wagen, und sicher würden wir Jedem, dem Talent nicht an der Sterne geschrieben, von einem solchen abrathen, da ein glänzenderes Glend dann wohl kaum größer gedacht werden kann als gerade beim Theater. Ein gegenwärtiges wir, wo Lust, Liebe und Talent gepaart auftreten, auch Niemandem die Hoffnungen rauben. Fräulein Ida Robben gehört zu diesen Leuten. Sie hat unbestreitbar Talent, dazu eine hübsche Erscheinung und ein sehr weiches, sympathisches Dingen, das der größten Ausbildung fähig erscheint. Die junge Dame ist eine Schülerin der Frau Frenzel und hat, wie man das aus ihren ersten Worten schon vernimmt, gute Sprachstudien gemacht. Sie spricht klar und deutlich, daneben beherrscht sie eine gute Auffassungsgebe und berechtigt, so sie in die Hände eines tüchtigen Regisseurs kommt, in der That zu guten Hoffnungen. Doch möge sie stets bedenken, daß Künstlerinnen nicht geboten werden, daß unbedingte Dinge, fester Fleiß dringend notwendig sind, um dereinst auf ein ehrenvolles Stellung rechnen zu dürfen. Die Schaar der Schauspieler und Schauspielerinnen ist sehr, sehr groß und nur wenige ragen über die Mittelmäßigkeit hinaus. Es würde uns freuen, wenn Fräulein Robben, die, wie wir hören, am Stadttheater Engagement gefunden hat, unsere Ansicht schon im nächsten Winter bestätigen wollte. Wir wünschen der jungen anmuthigen Dame auf der betretenen Laufbahn viel Glück.

H. v. R.

#### Bermischtes.

Vor längerer Zeit hatten wir unseren Lesern berichtet, daß der Selbstmord eines jungen russischen Polytechnikers in Aachen lange Zeit in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt blieb und daß es der hochangesehenen Familie dieses Selbstmörders George Karschin, welche einen vorzüglichen Polytechniker nach Aachen geschickt hatte, erst nach einem Jahre gelang, die Ursache des Todes in einem der fürchterlichen amerikanischen Duellen zu entdecken. Wie nun die „Now. Br.“ mittheilt, hat der Vater des Unglücklichen, um das Gedächtniß an seinen Sohn zu ehren, zum Besten des Vereins der Zöglinge der polytechnischen Schule zu Aachen eine große Summe unter der Bedingung gespendet, daß alljährlich am Todestage seines Sohnes gegen das Duell ein Rede gehalten und im Druck veröffentlicht werde.

Am Sonnabend Mittag war die vierzigstägige Fastzeit Dr. Tanners abgelaufen. Ueber den Ausgang dieses absonderlichen Experimentes liegt noch keine Nachricht vor, doch muß man nach den letzten Mittheilungen wohl annehmen, daß der Hungerkünstler sein überwichtiges Wagstück pünktlich zu Ende geführt hat. Noch unter dem 4. August wird nämlich aus Newport gemeldet: Dr. Tanner hat seit Mitternacht nicht an Uebelkeit gelitten und sein Magen scheint sich in besserer Verfassung zu befinden. Er machte gestern Morgen seine übliche Spazierfahrt, aber da sie ihm nicht wohlthat, hat er beschlossen, die Ausfahrten bis zum Ende seines Fastens aufzugeben. Er trinkt jetzt weniger Wasser. Heute Morgen um ein Uhr genas Dr. Tanner eines gefunden Schlafes, da er wegen der durch das Gemüth erzeugten Abkühlung der Atmosphäre in

Decken eingehüllt war. Vier Doktoren beobachteten ihn. Ein später ausgegebener Bericht besagt: Dr. Tanner wurde während der Nacht von zweimaligen Erbrechen befallen; er trank drei Unzen Eiswasser und hatte einen unruhigen Schlaf. Um neun Uhr stand er auf, kleidete sich ohne Anstrengung an und nahm wiederum Eiswasser zu sich. Später klagte er über schlechtes Befinden, aber gegen Mittag schien sein Zustand so ziemlich derselbe zu sein wie gestern. Ein Bericht des „Standard“ vom 3. d. Mts. äußert sich über die Sache wie folgt: Es haben sich durchaus keine Symptome gezeigt, daß das Gehirn angegriffen. Der Durst hat zugenommen und gleicht einem verzehrenden Feuer. Das Wasser, welches er trinkt, erregt Erbrechen, wodurch der Patient geschwächt wird, allein sein unüberwindlicher Durst muß gestillt werden. Da der Doktor nicht genügend Wasser trinken kann, so legt er sich Schwämme auf's Gesicht und schlägt feuchte Tücher um seinen Kopf, um auf diese Weise mehr Feuchtigkeit zu absorbieren. Die Willenskraft des Patienten hat noch nicht nachgelassen. Er weiß die Zuschauer aus der Halle, schilt die Wächter aus und ertheilt in lauter und herrlicher Stimme Befehle. Seine Gemüthsstimmung hat sich viel verschlimmert. Der Verdacht, daß Dr. Tanner insofern Nahtung zu sich nehme, ist längst verschwunden. Die verdächtigen Bewegungen, welche die Wächter vor einem Monate beobachtet hatten, bezogen die Ärzte, außerhalb ein geheimes Corps in der Nähe der Wächterzimmer zu organisieren. Sie missteten eine gegenüberliegende Halle, in welcher Aufpasser an den Fenstern aufgestellt wurden, welche Dr. Tanners Schlafzimmer beherrschten; dieselben benutzten starke Ferngläser, so daß Dr. Tanner geräusche Zeit unter beständiger Ueberwachung stand. Es wurde nichts beobachtet, was auch nur den geringsten Anhalt zum Verdacht gegeben hätte.

(Ein Spaziergang auf dem Wasser.) Ein Lemberger Abonnent schreibt dem Wiener Fremden-Blatt: Die auch in Ihrem werthen Blatte enthaltene Notiz „Spaziergang auf dem Wasser“ erzählt von einer Merkwürdigkeit, welche nach der Fassung der Mittheilung als eine neue Merkwürdigkeit erscheint. Gegen Ende der Dreißiger oder Anfangs der Vierziger Jahre — genau weiß ich es eben nicht — produzierten sich auf der Donau zwischen Pest und Ofen zwei Schweden, welche genau diese circa fünf Schuh langen Schuhe und ungefähr etwas mehr als Fußbreite hatten, am vordern Ende schnarig spitz zulaufenden Balken an den Füßen hatten; auch diese hatten mehrere Zoll betragenden Absatz und das Wasser bespülte bloß die Stiefelhöhlen der beiden Künstler. Ganz in derselben Weise, wie man mit Schlittschuhen geht, war der Schritt, ich erinnere mich noch genau des Voralles. Die beiden Schweden hatten enganliegende hirschederne Bekleider und bis unter das Knie reichende sogenannte Kappenstiefel, wie die Reiterhüte sie tragen. Die beiden Schuhe (Balken) waren mit einer Schnur verbunden, deren Mitte von den aufreistehenden Künstlern derart mit beiden Händen stramm gehalten wurde, wie der Kutscher den Zügelstrang beim Kutschieren, nur mit dem Unterschiede, von beiden Füßen senkrecht aufwärts, zu den Händen; wahrscheinlich sollte hierdurch ein zu starkes Auseinandergleiten (Spreizen) der Füße verhindert werden. Die beiden Männer zogen auch ein mit circa 50 Personen besetztes hölzernes Schiff, von der Margarethen-Insel bis zur alten Schiffbrücke. Es liegt also hier keine neue Erfindung vor und es werden sich noch viele Fester dieser Produktion so wie ich erinnern.

Der Prinz Napoleon beim Grafen Chambord! Eine Sensations-Nachricht, nicht wahr? Richtig ist sie allerdings, aber die Wichtigkeit, die sie auf den ersten Blick zu haben scheint, besitzt sie nicht. Am 3. August kam Prinz Napoleon mit seinen beiden Söhnen und deren Lehrer, ohne sich vorher angekündigt zu haben, im Schloß Chambord an. . . . wo er allerdings sicher war, den Eigentümer nicht zu treffen. Als einfacher Tourist wünschte er sich das Schloß anzusehen und der Portier führte ihn durch alle Säle und die Paraden des weltlichen Besitzthums. Man denke, der Chef der Dynastie der Napoleonen bei dem Chef der Dynastie der Bourbonen!

Die Hochzeitsgeschenke für die Prinzessin Stephanie von Belgien geben der belgischen Industrie Gelegenheit, auf ihrem vorzüglichsten Gebiete zu glänzen. Der wunderbar prächtige Brautkleider, den die Braut des Kronprinzen Rudolph von Oesterreich zum Geschenk erhält, wird in Brüssel verfertigt und soll ein wahres Meisterwerk werden. Zur Herstellung der kostbaren Spitzenbesätze an der Roben der künftigen österreichischen Kronprinzessin legen sich in Belgien bereits hunderte von fleißigen Händen und wie man jetzt aus Brüssel meldet, hat auch der dortige Stadtrath beschlossen, der Braut des Kronprinzen aus Anlaß ihrer Vermählung einen Toiletten-Überwurf und Garnitur aus Brüssel aus d'aiguille-Spizen zu verehren. Es wurden bereits die hervorragenden Spitzen-Fabrikanten der Stadt mit der Auffertigung des Brautgeschenktes beauftragt.

Das Theatre Francaise in Paris war an einem der letzten Abende während der Vorstellung einer Feuergefahr ausgesetzt. Der dritte Akt des Schauspiels „Garin“ war gerade zu Ende gespielt, der Vorhang fiel und gleich darauf brach auf der Bühne Feuer aus. Eine Gaslampe, welche man auszulöschen vergessen hatte, entzündete beim Fallen des Vorhanges in Folge des Luftzuges mehrere in der Nähe liegende Gegenstände. Der Brand wurde jedoch durch die schnell herbeigeeilte Feuerwehr bald gelöscht, so daß der Schaden nur ein unbedeutender war. Das Publikum hatte nichts davon bemerkt. Das Haus Molliere's, das bekanntlich erst vor Kur

zem einer umfassenden und geschmackvollen Restauration unterworfen wurde, ist nur durch das energische Eingreifen der Hausbeamten vor einem größeren Verlust bewahrt geblieben.

#### Handelsbericht.

London, 7. August. (Bericht über den Londoner Kartoffelmarkt.) Die englische Kartoffelernte verspricht quantitativ sich günstig zu gestalten, während die Qualität durch anhaltendes Regenwetter vielfach beschädigt wurde. Die Farmer, welche fürchten, daß die Fäule sich weiter verbreitet, und die in Folge der vorjährigen Missernte gezwungen sind, sich schnellstmöglichst Einnahmen zu verschaffen, bringen ihre Waare in größeren Posten als sonst auf den Markt und halten Preise hierdurch stark unter Druck.

Kleinere Posten deutscher blauer Kartoffeln erzielten nur 50—60 s., weil sie für den hiesigen Markt viel zu klein waren; große blaue Waare würde nach heutiger Marktlage 30—40 s. mehr erzielen. Es kann den deutschen Exporteuren nicht dringend genug an's Herz gelegt werden, nur große beste Waare herüber zu senden, da bei der großen Zufuhr englischer Kartoffeln kleine Waare oft gänzlich unverkäuflich sein kann. Es erzielen jetzt: „Englische Rosen 40—45 s., Regents 60—80 s., Kidneys 100 s.“

#### Telegraphische Depeschen.

Gastein, 8. August. Se. Majestät der Kaiser badete heute Vormittag, machte eine Promenade und wohnte sodann dem vom Hofprediger Frommel abgehaltenen Gottesdienste in der evangelischen Kapelle bei. Morgen erfolgt die Abreise Sr. Majestät über Austerlitz nach Ischl.

Wien, 8. August. Die englische Post vom 7. August früh planmäßig in Venedig um 8 Uhr 21 Minuten Abends, ist ausgeblieben. Grund: Maschine zwischen Langerwehe und Düren schadhaft geworden.

Wien, 8. August. Nach der „Neuen Freien Presse“ überreichte vorgestern Graf Hapfeldt in Konstantinopel als Deputierter der dortigen Vertreter der Großmächte einen Anner zur Kollektivnote über die montenegrinische Grenzfrage. Der Anner enthält eine von den Mächten vorgeschlagene Grenztrasse für den Fall, daß die Pforte der Cession des Dulcignobestrits zustimmt.

Die „Presse“ meldet: Rumänien versichert, daß es niemals beabsichtigt habe, in der Donaufrage sich England und Rußland anzuschließen. Zwischen den Großmächten sind die Grundzüge einer neuen Kollektivnote angeblich bereits vereinbart, welche die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote betreffs der griechischen Frage zu widerlegen bestimmt ist.

Fürst Karl von Rumänien verläßt Dienstag Bukarest und besucht den österreichischen Kaiser in Ischl, sodann wird sich derselbe an's deutsche Hoflager begeben.

Ischl, 7. August. Fürst Milan von Serbien ist heute Abend hier eingetroffen und im Hotel zur Kaiserin Elisabeth abgesehen.

Paris, 7. August. Alles Interesse ist auf die Feste in Eperbourg gerichtet, wohin sich morgen früh der Präsident Grevy in Begleitung Gambetta's, Leon Say's und mehrerer Minister zur Flottenrevue begibt. Trepier und der Kriegeminister bleiben in Paris. Vielfach scheint man unangenehme Manifestationen seitens der Eperbourger gegen den Marineminister und den von ihm in Schutz genommenen Admiral und Marinepräsidenten Ribourt anlässlich der bekannten Vorgänge bei der Fahnenweihe zu befürchten. Der Deputierte Dautelle ist nach seinem durch dieselben Vorgänge verheißenen Duell mit dem Rebellanten des „Gaulois“ nach Eperbourg zurückgekehrt und mit ostentativen Gattionen empfangen worden, die einen ausgesprochen feindseligen Charakter gegen Ribourt hatten. Der Gemeinderath hat erst auf Andringen Dautelles eingewilligt, auch höhere Offiziere der Marine zum Festdiner einzuladen. Eine Rede Grevy's wird nicht erwartet. Mehrere Mitglieder des englischen Parlaments und ein Vertreter der englischen Admiralität werden den Flottenfestlichkeiten beiwohnen.

Paris, 8. August. Der Präsident Grevy, der Kommerzienpräsident Gambetta, Senatpräsident Leon Say und die Minister Reaumez, Ferry, Sarcey und Constans sind, begleitet von ihren Kabinettschefs und ihren Privatsekretären, heute Vormittag nach Eperbourg abgereist.

Rom, 8. August. Man erwartet hier Mascorobas als außerordentlichen griechischen Gesandten. Obgleich Griechenland bezüglich der Mobilisierung über die beruhigende Erklärungen abgab, gilt der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland hier für unvermeidlich.

Die päpstliche „Aurora“ bestätigt, daß der französische Botschafter am Vatikan, Desprez, Rom, angeblich aus Besorgnis über die Mobilität, verläßt und daß vorläufig nur der Botschaftssekretär Bacourt Frankreich beim Vatikan vertreten wird.

Sofia, 8. August. Das Budget für die Ausgaben befreit sich im diesjährigen Staatsausgaben-Etat Bulgariens auf 27,306,267 Frcs., von welcher Summe 11,250,000 Frcs. auf das Kriegsbudget entfallen. Der gegen das vergangene Etatsjahr erforderlich gewordene Mehrbedarf von 4 Mill. soll durch eine Erhöhung der Zölle, sowie der Salz- und Tabaksteuer, ingleichen durch Einführung neuer Zölle an der rumelischen und macedonischen Grenze gedeckt werden.

New-York, 7. August. Dr. Tanner hat seine freiwillige vierzigstägige Fastenzeit heute Mittag glücklich zu Ende geführt.